



# LUXEMBURGENSIA



(Fortsetzung von Seite 306 und 307)

## DIE LETZTE MARKGRÄFIN VON PONT D'OYE

Eine Viertelstunde von Neuhabich entfernt stand vor zweihundert Jahren das Schloß von Pont d'Oye. Ursprünglich Eigentum der Familie du Moustier, ging es später durch Verkauf in den Besitz der Dame E. de Montecuculli über, welche es gegen 1660 ihrem Gatten Jacomo de Raggi als Heiratsgut einbrachte.

Sie hatten einen einzigen Sohn, Franz Lorenz, der am 3. Februar 1742 kinderlos verstarb und seinem Patenkinde Charles-Christophe du Bost-Moulin, Herr zu Esch an der Sauer, alle seine in der Markgrafschaft du Pont d'Oye gelegenen Güter, nebst Schloß und Markgrafentitel, testamentarisch vermachte. — Letzterer heiratete am 3. Mai 1742 die Dame Louise-Theresia, Markgräfin von Lambertye, Stiftsdame von Remiremont, deren Vater Generalleutnant in der Armee Ludwig XV. gewesen war.

Vor ihrer Heirat lebte die junge Stiftsdame mit ihrer Mutter in der Festung Luxemburg, wo sie die Bekanntschaft ihres Vetter, Junker Gabriel de Langlure, machte. Die beiden jungen Leute fanden Gefallen aneinander und schwuren sich gegenseitig ewige Lieb' und Treue.

Die Kriegsläufe jener bewegten Zeit zwangen Gabriel, in die französische Armee einzutreten.

Louisen's Mutter hatte den Verkehr ihrer Tochter mit Gabriel de Langlure ungerne gesehen — und war darauf bedacht, die Liebenden zu trennen.

Der Zufall begünstigte ihr Vorhaben.

Auf einem Feste der luxemburgischen Ritterschaft wurde ihr der Markgraf Christophe du Bost-Moulin du Pont d'Oye, Herr zu Esch an der Sauer, vorgestellt. — Wenige Tage später trat die Mutter des Letzteren als Freiwerberin ihres Sohnes auf.

Louisen's Mutter verfehlte nicht, Frau du Bost-Moulin über den Herzenszustand ihrer Tochter aufzuklären.

Es begann nunmehr ein dunkles Spiel verbrecherischer Maschinationen: anonyme Briefe gelangten zu Händen Louisen's, welche die schändlichsten Verleumdungen über Gabriel enthielten; gewissenlose Zuträger stellten ihn als ein Ausbund von Schlechtigkeit dar, nicht wert, sich um die Hand eines unbescholtenen Fräuleins aus altadeligem Geschlechte zu bewerben.

Die junge Stiftsdame, von allen Seiten gehetzt, von Mutter und Verwandten zu einer Heirat mit dem Markgrafen Christophe getrieben, ging schließlich nach langen Kämpfen in die ihr gestellte Falle. Überzeugt, daß Gabriel ihrer nicht würdig sei, willigte sie in eine Verbindung mit dem Markgrafen ein.

Vor der Vermählung erklärte sie ihrem Verlobten, daß sie ihm gerne eine treue Gattin sein wolle, aber ihr Herz sei erkaltet und Liebe könne sie ihm nie und nimmer schenken. Als Markgraf Christophe, trotz dieser bündigen und inhaltschweren Erklärung, sie nicht freigeben wollte, stellte sie ihm in Aussicht, sie würde nicht ruhen und nicht rasten, bis sie ihn an den Bettelstab gebracht.

Dieser Ausspruch im Munde eines jungen unerfahrenen Mädchens schien wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben, denn das Vermögen des Markgrafen zu Pont d'Oye war

derart bedeutend, daß die benachbarten Adligen zu sagen pflegten, eher würde es in der Rilles, einem Nebenflüßchen der Semois, an Wasser, als in den Schloßkellern von Pont d'Oye an Wein fehlen.

Die Hochzeit fand also, wie oben erwähnt, am 3. Mai 1742 in der Kathedrale zu Nanzig statt.

Unglücklicherweise war Christophe du Bost-Moulin ein fader, energieloser Mann, allzu gutmütig gegen seine junge Gemahlin, welche, in ihren heiligsten Gefühlen sich schwer gekränkt fühlend, ihre Drohung ins Werk setzte.

Von den rauschenden Festlichkeiten, den kostspieligen Gelagen und Bällen erzählt man sich heute, nach hunderten achtzig Jahren, noch Wunderdinge unter dem Volke der Provinz Luxemburg.

So ließ die Markgräfin, welche mit Voltaire eng befreundet war, bei ihren nächtlichen Parkfesten den großen Weiher tageshell beleuchten, indem sie in zähllosen Kähen kostbare aromatische Brennstoffe anzünden ließ, bis die Kähe selbst in Flammen aufgingen und versanken. Von den Bäumen konnten die Eingeladenen gezuckertes Obst pflücken und jeder Gast fand an seinem Tischplatz Geschenke von hohem Werte vor. — Die Dienerschaft ahmte ihre Herrschaft nach an Leichtsinn und Verschwendungssucht.

Nach der Schlacht vom 11. Mai 1745, in welcher die Franzosen bei Fontenoy im belgischen Hennegau den Sieg über englische Waffen errangen, drang ein dunkles, unbestätigtes Gerücht nach Pont d'Oye, demgemäß Gabriel de Langlure auf dem Felde der Ehre den Heldentod erlitten habe. Diese unerwartete Kunde riß die kaum vernarbte Herzenswunde der Markgräfin Louise wieder auf; denn im Innern ihres Herzens ermahnte sie fortwährend eine Stimme, sie habe einen Unschuldigen geopfert. — Aufrichtig betrauerte sie den Geliebten, dem sie vor erst vier Jahren Treu und Liebe zugeschworen. — Aber mit der Zeit verminderte sich ihr tiefer Schmerz.

War Louise vordem eine Verschwenderin gewesen, so kannte nunmehr ihr Leichtsinn keine Grenzen mehr. Es schien, als wolle sie im Pfuhe der Lustbarkeit ihr Gewissen betäuben. — Ein solch kostspieliger Haushaltungsapparat mußte logischer Weise in absehbarer Zeit zusammenbrechen.

Noch waren keine zwölf Jahre verflossen, und nicht allein das ungeheure Vermögen war in alle Winde verweht, sondern auch war die stolze Markgrafschaft von Pont d'Oye überschuldet.

Nunmehr zog das ungleiche Ehepaar nach ihrem Burgschlosse Esch an der Sauer, wo Louise das gleiche verschwenderische Leben führte.

Was in den nun folgenden neun Jahren an Tournieren, Bällen, Trinkgelagen und sonstigen Festlichkeiten geleistet wurde, davon wußten vor fünfzig Jahren unsere Großeltern den Enkelkindern die interessantesten Historien zu erzählen.

Vier Familien von Esch an der Sauer, Krein, Pütz, Kecker und Goedert, welche bisheran als Wandermusikanten ihr Leben recht und schlicht fristeten, hatten während neun Jahren lohnenden, richtiger gesagt, glänzenden Verdienst auf der Burg,